

# Der Eichenmischwald am Gantenstein (Schellenberg)

---



*Der Eichenmischwald am Gantenstein ist eine der seltensten natürlichen Waldgesellschaften Liechtensteins, ist gut erreichbar und liegt in einer attraktiven Landschaft. Obwohl hier der Fokus auf diesem speziellen Waldbestand und seinen Pflanzenarten liegt, wird doch die eine oder andere aussernaturkundliche Reminiszenz zum Standort berücksichtigt.*

Vor dem Schellenberger Weiler beim «Hinterschloss» besteht ein Parkplatz, am Abzweiger der Landstrasse zum Hinterschellenberg findet sich die Bushaltestelle «Hinterm Schloss». Vom Parkplatz aus überblickt man eine Talmulde in Richtung Hinteren Schellenberg; es ist dies das «Rietle». Bis ins Mittelalter befand sich hier ein Seelein. Das passt zur nahen Burg, wurde doch früher von den Burgherren gerne Fisch- und Krebszucht betrieben. Das Seelein verlandete im Verlaufe des Mittelalters. Noch finden sich hier Reste eines Feuchtgebietes mit der Sibirischen Schwertlilie. Mit der Auswertung von Bodenprofilen konnte hier die Vegetationsgeschichte für den Eschnerberg bis weit in die prähistorische Zeit rückverfolgt werden. So wissen wir, wann einzelne Baumarten eingewandert sind, ebenso kann die erste Kulturnahme durch den Menschen nachgewiesen werden.



**Links:** Parkplatz Hinterm Schloss als Ausgangspunkt des Spazierganges. **Rechts:** Das «Rietle», ehemals ein Seelein.

Der Parkplatz ist unser Ausgangspunkt des Spazierganges zum Gantenstein. Wie später dargestellt, lässt sich dies auch als Rundweg gestalten. Vom Parkplatz führt an den letzten Häusern vorbei eine Feld- und später eine Waldstrasse in Richtung Norden zum Gantenstein. Der Flurname «Gantenstein»

soll sich aus dem vordeutschen «Ganda», Felsschutt, und dem deutschen Stein zusammensetzen. Hier verläuft eine senkrechte Felswand an der Ostflanke des Eschnerberges, die ident mit der Landesgrenze zu Vorarlberg ist. Darunter liegt der Tostnerwald, darüber ebenso Wälder, aber vorerst noch Wiesen.



*Unsere Landschaft droht mit Freizeitanlagen übermöbliert zu werden*

geringe Wüchsigkeit, was den Wald holzwirtschaftlich betrachtet wenig interessant macht. Dafür hat diese Waldgesellschaft seine naturkundliche Bedeutung und ist entsprechend mit vielfältigen Pflanzenarten ausgestattet.

Beginnen wir bei der hier vorherrschenden Baumart, der Traubeneiche. Wissenschaftlich ausgedrückt weist sie eine Genintrogression mit der Flaumeiche auf. Das sind Merkmale mit Genen einer anderen Art, hier der Flaumeiche, die zur fruchtbaren Hybridisierung führten. Oder weniger wissenschaftlich ausgedrückt heisst dies, in der Traubeneiche ist etwas Flaumeiche

Auf der Wiese vor dem Waldrand steht auf der linken Seite eine Hütte. Es ist die Robert Ritterhütte des Deutschen Alpenvereins der Sektion Lindau. Dahinter ist das kleine bewaldete Plateau mit einem ausgeprägten Ringwall ausgestattet. Das ist ein prähistorischer Siedlungsplatz, der bis zur Jungsteinzeit mit der «Rössener Kultur» ins 5. Jahrtausend vor Christus zurückreicht. Da wir uns hier auch auf einem Abschnitt des historischen Höhenweges Eschnerberg befinden, gibt eine Informationstafel entsprechende Hinweise.

Doch der Fokus dieses Beitrages liegt in der Darstellung einer für Liechtenstein seltenen natürlichen Waldgesellschaft. Auf wenig mehr als zwei Hektaren gedeiht rechts der Waldstrasse und entlang der Hangkante auf ca. 680 müM. ein Eichen-Mischwald mit Anklängen zur Föhrenwaldsteppe. Der Boden ist flachgründig und besteht aus Schratten- und Quintnerkalk des Helvetiums, ist also ein Ableger der linksrheinischen Säntisdecke. Stellenweise liegt auch noch Moräne des Rheingletschers mit versauerten Böden vor. Die Tektonik am Schellenberg ist wenig gestört und erhebt sich 300 Meter über die Alluvialebene des Rheintals. Ein steiler Längsbruch zeigt sich in der Schrattenkalkwand am Gantenstein. Dieser Standort besitzt eine



*Der Borscht, ein prähistorischer Siedlungsplatz.*

drin. Die Flaumeiche ihrerseits ist eine wärmeliebende Eichenart des Südens, welche auf der Alpennordseite nur selten auf warmen Lagen vorkommt. Die Bezeichnung Flaum bezieht sich auf ihre flaumigen Triebe. Auch die Blätter sind auf der Blattunterseite mit Sternhaaren gekennzeichnet. Die Blätter der standörtlichen Eichen sind also mehr als bei der Traubeneiche üblich behaart, haben

etwas Flaumeiche in sich. Ihre Stämme sind zudem häufig sehr krummschaftig ausgestaltet und darum forstlich kaum interessant.



**Oben:** Waldeingang, wobei die seltene Waldgesellschaft der Traubeneiche auf der rechten Seite bis zur Felswand reicht.  
**Unten:** Die Kanzel mit Aussichtspunkt auf Feldkirch.

Die Bodenvegetation ist ein reichhaltiges Gemisch von Elementen der Föhrenwaldsteppe, atlantischer und südlicher Arten. Benennen wir hier exemplarisch einige davon:

Föhrenwaldsteppe: Besenheide (*Calluna vulgaris*), Schneeheide (*Erica carnea*), Färberscharte (*Serratula tinctoria*), Wimper-Perlgras (*Melica ciliata*), Erdsegge (*Carex humilis*), Silber-Rauhgras (*Stipa calamagrostis*), Tauben-Skabiose (*Scabiosa columbaria*), Steinnelke (*Dianthus sylvestris*), Berberitze (*Berberis vulgaris*), Gemeiner Wacholder (*Juniperus communis*), Steinnelke (*Dianthus sylvestris*).

Die atlantischen Arten finden sich hier teils an der Ostgrenze ihres Vorkommens. Die Stechpalme (*Ilex aquifolium*) kommt am Gantenstein verbreitet vor. Sie wanderte über den Walensee ins Alpenrheintal ein, fand aber nicht den Weg ins kontinentalere Graubünden. Ihre Zweige wurden am Gantenstein wegen ihren attraktiven roten Früchten regelmässig für die Fronleichnam-Prozession abgeerntet. Im

Europäischen Naturschutzjahr 1970 hatten wir sie auf einem Pflanzenschutzplakat dargestellt und gebeten, sie nicht mehr abzuschneiden. Hier gedeihen auch das Breitblättrige Pfaffenhütchen (*Evonimus latifolius*), Eibe (*Taxus baccata*), Verschiedenblättrige Schwingel (*Festuca heterophylla*), Gewöhnliche Hainsimse (*Luzula nemorosa*), Faulbaum (*Frangula alnus*), Blaubeere (*Vaccinium myrtilloides*).

Südliche Arten: Traubiges Habichtskraut (*Hieracium racemosum*), Stengelumfassendes Habichtskraut (*Hieracium amplexicaule*), Niedriges Habichtskraut (*Hieracium humile*), Strauchkronwicke (*Coronilla emerus*), Süsse Wolfsmilch (*Euphorbia dulcis*), Weisse Schwalbenwurz (*Cynanchum vincetoxicum*), Dürrwurz (*Inula sgariosa*), Weisses Veilchen (*Viola alba*).

Das schmale Waldband auf der rechten Seite des Fahrweges in Richtung Norden ist seit dem Jahr 2000 als Sonderwaldreservat ausgedehnt. Im Sonderwaldreservat sind Eingriffe erlaubt, sie dienen allerdings der Erhaltung der biologischen Vielfalt und sind auf ein Auflichten und Entfernen standortswidriger Arten wie der Fichten beschränkt. Das erwähnte Band umfasst rund einen Kilometer Länge und erstreckt sich auf 2.5 ha Fläche.



Blick auf Feldkirch mit Landeskrankenhaus.

Die unbefestigte Strasse zum Gantenstein wird häufig als Spazierweg benutzt. Bald nach dem Waldeintritt findet sich an der Felskante eine Aussichtskanzel mit Blick auf Feldkirch. Man sagt,

dass die letzte österreichische Kaiserin Zita Maria delle Grazie Habsburg-Lothringen, geb. Prinzessin von Bourbon-Parma (1892-1989), sich hierhin chauffieren liess, um einen Blick nach Österreich zu erhaschen. Sie wohnte seit 1962 in einem Stift in Zizers (Graubünden). Ohne abgegebene Verzichtserklärung auf den Thron liess man sie bis zum Jahr 1982 nicht mehr nach Österreich einreisen, was erst nach 63 Jahren im Exil erlaubt wurde. Es läuft in der katholischen Kirche ein Seligsprechungsverfahren.

Weiter nordwärts folgt bald ein Wegweiser nach links auf einem Pfad zum wohl bekanntesten Findling des Landes. Die Abzweigung liegt bei einem Gedenkstein aus Anlass 200 Jahre Erwerb der Herrschaft Schellenberg durch das Fürstenhaus Liechtenstein. Am Ende des Pfades nach rund 150 Meter liegt der vom Rheingletscher hier deponierte rund 6.5 m<sup>3</sup> grosse Gneisblock. Der 15 Tonnen schwere Findling dürfte ein Alter von 400-500 Millionen Jahre haben, ist also vier bis fünf Mal so alt wie das örtliche Gestein.



*Der Gneis-Findling auf dem Gantenstein.*



**Links:** Gedenkstein 200 Jahre Übernahme der Herrschaft Schellenberg durch das Haus Liechtenstein. **Rechts:** Traubeneichen entlang der Felswand.

Alexander Frick (1910-1991) war von 1945-1962 Regierungschef in Liechtenstein. In seiner Amtszeit wollte er Findlinge im Land mit nummerierten Bronzetäfelchen als Naturdenkmäler kennzeichnen. Es kam nicht dazu. In Erinnerung daran haben wir am Maurer Naturlehrpfad zur Erinnerung ein solches Täfelchen mit der Nr. 1 an einem Findling angebracht. Der Findling auf dem Gantenstein ist im Inventar der Naturvorrangflächen Liechtensteins als Naturdenkmal enthalten.



*Die seltene Waldgesellschaft des Eichenmischwaldes mit Übergang zur Föhrenwaldsteppe.*



*Links: Die Stechpalme ist ein ozeanisches Florenelement. Rechts: Die Traubeneiche besitzt Anklänge an die wärmeliebende Flaumeiche.*

Folgen wir der Waldstrasse weiter, so steigt sie nochmals ein wenig an und der Waldstreifen auf der rechten Seite bis zur Felskante wird etwas breiter. Dann endet die Waldstrasse, ebenso der Eichenwald. Ein Pfad läuft über Treppen hinunter zur Landesgrenze. Dort soll während des Zweiten Weltkrieges ein Stacheldrahtverhau platziert gewesen sein, der den hier möglichen Grenzübertritt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verhindern sollte. Hier soll in den letzten Kriegstagen der Drahtverhau durchschnitten worden sein, um einigen Liechtensteinern die Flucht zurück in die Heimat zu ermöglichen. Das erzählte mir ein als Pöstler in der SS aktiver Liechtensteiner.



**Oben links:** Man kann den Gantenstein-Besuch auch mit einem Rundweg mit Abgang in Richtung Mauren beginnen  
**Oben rechts:** Schon bald wird ersichtlich, dass wir uns entlang der Grenze bewegen. **Unten links:** Der Einstieg zum Felswaldpfad. **Unten rechts:** Entlang der Felswand finden sich immer wieder die Grenzsteine Liechtenstein-Österreich.

Auf dem Rückweg ist im Weiler «Hinterm Schloss» ein Besuch der «Weinlaube» mit Bestuhlung auf dem Vorplatz angesagt.

Der Besuch des Eichenwaldes am Gantenstein kann auch als Rundweg absolviert werden. Vom Parkplatz Hinterschloss aus kann man auf markiertem Weg in Richtung Mauren übers «Fehraguet» absteigen und ob dem «Guler» in der Flur «Kesse» auf einem markierten Felsbandweg am Hangfuss der schroffen Felswand in Richtung Norden entlang der Landesgrenze wandern. Die markante Felswand mit hier fast horizontalen Schichten verläuft auf etwa 1.5 Kilometer Länge. Der Pfad wird auch Schmugglerweg genannt, die Grenzsituation sagt alles. Die Felswand ist ausgeprägt schroff und

wird auch als Kletterwand benutzt. Hier bestehen teils Halbhöhlen am Hangfuss, eine imposante Kulisse am sonst eher lieblichen Eschnerberg!



**Links:** Der Pfad kann auch schmal ausfallen. **Oben:** Die Felswand ist teils auch unterhöhlt.

In der Felswand gedeiht der Efeu-Sommerwurz (*Orobanche hederæ*) als Schmarotzer auf den hier zahlreichen alten Efeusträngen. Es ist dies der zweite in Liechtenstein bekannte Standort dieser Pflanzenart.

Der Hangfuss auf der österreichischen Seite weist eine grosse Zahl typischer Arten aus, nennen wir die drei einheimischen Ahorne, die beiden Lindenarten, die Bergulme (*Ulmus scabra*), Wildapfel (*Malus silvestris*), Felsenmispel (*Amelanchier ovalis*), Wilder Hopfen (*Humulus lupulus*), Kleinblättriges Immergrün (*Vinca minor*), Gelber Fingerhut (*Digitalis lutea*), Rundblättrige Glockenblume (*Campanula rotundifolia*), Rapunzel-Glockenblume (*Campanula rapunculus*), Kleinblütige Bergminze (*Calamintha nepetoides*), Weisse Segge (*Carex alba*), Grossblütige Braunelle (*Prunella grandiflora*).

Am auslaufenden Ende des Felsabsturzes gelangt man bergwärts jetzt auf österreichischem Staatsgebiet auf eine höhere Etage und stösst auf den Pfad zurück nach Liechtenstein und damit zum Gantenstein.





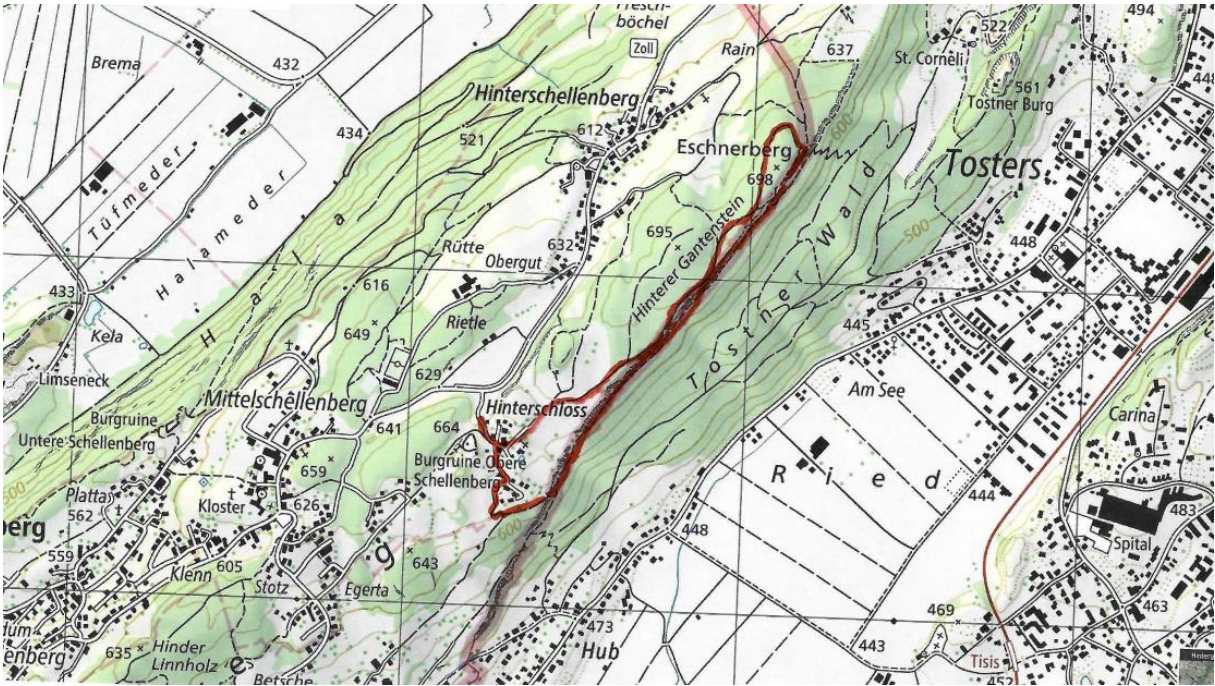
*Links: Die steile Felswand wird auch von Kletterern benutzt. Rechts: Am Ende der auslaufenden Felswand kehrt der Weg mit einem Treppenaufgang wieder ins Liechtensteinische zurück.*



*Beim Aufgang erwischt man noch einen Blick auf die Burgruine Tosters, die von den Appenzellern im Jahre 1405 zerstört wurde.*

Dieser Rundweg dürfte 6 Kilometer lang sein, was rund 2 Stunden Gehzeit beansprucht. Es gilt nur 150 Höhenmeter zu bewältigen, was nicht sehr anspruchsvoll ist, aber trittsicher sollte man auf dem Feldbandweg schon sein.

Mario F. Broggi, 26.10.2023



Kartengrundlage: Swisstopo